

6. Monatsbericht vom FD in Ocotal

Von Rosanna Cahill ausgereist am 3.7.2013

Nun ist mein sechster Monat in dem kleinen Städtchen Ocotal im Norden Nicaraguas vorbei und ich habe schon meine Halbzeit erreicht. Ab jetzt ist die Zahl der Tage, die ich schon hier bin größer, als die Anzahl der Tage, welche ich noch hier verbringen darf. Wie schnell die Zeit verfliegt, es kommt mir noch gar nicht so lange vor, seit ich vor einem halben Jahr in Nicaragua gelandet bin und das erste Mal die schwüle, schwere Luft Managuas eingeatmet habe.

Dieser Monat hat nicht ganz so toll für mich angefangen; gleich die erste Woche war ich wieder mal krank. Diesmal hat sich laut Arzt ein Muskel in meinem Rücken entzündet, weswegen ich mich fast eine Woche so gut wie gar nicht bewegen konnte und das Bett hüten musste. Es kann sein, dass dies bei einem Sturz vom Fahrrad die vorige Woche passiert ist, aber ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, was es war und bin nur froh, dass es wieder vorbei ist.

Während der Woche, in der ich mich wie eine Greisin fühlte, hatte Karlita, meine neunjährige Gastschwester, ihre Erstkommunion, welche natürlich gebührend gefeiert wurde. Leider konnte ich morgens nicht mit zur Messe gehen. Den ganzen Morgen über haben die Oma und Tante Karlitas in der Küche gewerkelt und bis zur Mittagszeit ein sehr leckeres Essen gekocht. Besonders beeindruckt haben mich allerdings die Muffins und die Torte, welche spektakulär mit weißem und hellgelb gefärbtem Eischnee, sowie kunstvollen Blumen aus Salzteig verziert waren. Jedes Brautpaar wäre froh, eine solche Hochzeitstorte zu haben.

Zur Feier waren die Verwandtschaft und einige enge Freunde, wie Alinas Gastfamilie, eingeladen. Karlita selbst ist den ganzen Tag in einem blütenweißen Prinzessinnenkleid und hohen Schuhen durch das Haus stolziert, sie sah wirklich hübsch aus.

Selbst die Piñata hatte ein weißes Kleid an und blonde Haare. Der Reihe nach wurde sie von allen Kindern mit einem Stock verprügelt und dabei an einem Seil auf- und abgezogen. Am Ende gab ihr Karlita den vernichtenden Schlag und alle Süßigkeiten purzelten aus ihr auf den Boden und wurden eifrig von den Kindern aufgesammelt.

Anfang des Monats sind die Gruppe amerikanischer Studenten abgereist, das bedeutet in der Bibliothek gibt es keinen Gitarrenunterricht mehr. Die Personen, die nur wegen dem Gitarrenunterricht die Bibliothek besucht haben, kommen jedoch weiterhin. Dies freut mich, da sie sich durch den Gitarrenunterricht integriert und so „Las Abejitas“ näher kennengelernt haben.

In Nicaragua ist es Brauch, von Ende November bis Heilig Abend „purísimas“ in den Familien zu veranstalten. Man kann sich dies etwa so vorstellen: in einer Ecke des Hauses, meist im „Wohnzimmer“, wird ein reichgeschmückter Altar aufgebaut. Vor diesen werden für die Gäste (Familie, Freunde, Bekannte, ...)so viele Stühle wie möglich gestellt. Zusammen mit den bereits eingetroffenen Gästen wartet man auf die Ankunft der „virgen“ (Statue der Jungfrau Maria). Da viele Familien keine eigenen Statuen besitzen, werden oftmals Statuen durch die Stadt gereicht. Sobald die Protagonistin der Feier eingetroffen ist, fängt eine Art „Prediger“, manchmal ein Mitglied der Familie, an, laut zu beten, danach singen alle gemeinsam traditionelle Kirchenlieder. Abwechselnd wird nun gebetet, gesungen und zwischendurch geklatscht.

Nach mehr oder weniger (dieser Begriff ist SEHR relativ in Nicaragua) einer Stunde fängt die Familie an, die Gäste mit Essen wie traditionelle Süßigkeiten, zum Beispiel Ayote (vergleichbar mit Kürbis) mit Sirup aus Rohrzucker überbacken, und Getränken, zum Beispiel Reisfresco mit Erdbeergeschmack in Tüten und anderen Kleinigkeiten zu beschenken. Wer möchte, kann noch bleiben und sich unterhalten, offiziell ist die „purísima“ nach dem Austeilen der Geschenke beendet.

Mitte dieses Monats haben wir auf der Kaffeefinca Bekannter Franklins (Alinas Gastvater) in Dipilto bei der Kaffeeernte geholfen. Da Mitte Dezember noch früh in der Kaffeesaison ist und das Pflücken der bis dahin gereiften roten Kaffeekirschen bereits vorbei war, konnten wir leider nur einen Vormittag richtig pflücken. Die restliche Zeit haben wir beim Waschen geholfen. Insgesamt war es eine sehr wertvolle Erfahrung, wir haben vom Pflücken bis zum Abtransport zu niedriger gelegenen Trockenstationen alle Verarbeitungsschritte aktiv miterlebt. Nachdem man bei der Kaffeeernte geholfen hat, weiß man den Kaffee den man morgens trinkt erst richtig zu schätzen. Jetzt weiß ich, wieviel Arbeit in der Produktion vom Ernten der Kaffeekirsche bis zum gekochten Kaffee in der Tasse steckt.



Zwei reife, rote Kaffeekirschen in der Auslese der unreifen Grünen

Preescolar Montessori

In Nicaragua fangen die großen Ferien Mitte Dezember an und dauern bis Mitte Februar. Dies bedeutet, dass die Vorschule diesen Monat nur zwei Wochen geöffnet war, von denen ich aufgrund meiner Erkrankung, nur eine Woche in der gearbeitet habe.

Ende November hatten die Kinder ihre „despedida“ (Verabschiedung) und Anfang Dezember fand die „promoción“ (offizielle Übergabe ihrer Vorschul-Diploma) statt. Zu dieser Feierlichkeit machen sich die Eltern und die Kinder sehr schick. Alle Mädchen hatten aufwendige Frisuren, Make-Up, festliche Kleider und Schuhe mit Absätzen an. Die Jungs hatten alle einen neuen Haarschnitt und um das Ganze zu fixieren noch mehr Gel in den Haaren als normalerweise. Alle Jungen hatten Anzüge, mit kleinen Krawatten oder Fliegen an. Sie sahen alle sehr ordentlich aus.

Auch Alina und ich waren krank zum Zeitpunkt der „promoción“, deshalb habe ich nicht besonders aktiv teilgenommen. Die Übergabe des Diplomas sah so aus, dass die Kinder aufgerufen worden sind, mit ihren Eltern nach vorne gegangen sind und sich ihr Zeugnis der Vorschule abgeholt haben. Bevor sie auf ihre Plätze zurück gingen, wurde von jedem Kind

und seinen Eltern von einem Fotografen ein Foto gemacht, das sie sich nachher bei ihm bestellen konnten.

Leider haben sich fast alle Kinder, wohl in der letzten Schulwoche, mit Windpocken angesteckt. Die Armen hatten Gesichter, Arme und Beine voller roter, juckender Punkte. Bei manchen waren diese Punkte mit einem blauen Medikament betupft, sodass manche Kinder wie das Sams aussahen. Aus Deutschland kenne ich es eigentlich, dass man nicht unter die Leute geht, wenn man sich diese ansteckende Krankheit eingefangen hat. Was mich besonders schockiert hat war, dass viele anwesenden Frauen schwanger waren und dem für die Ungeborenen gefährlichen Virus ausgesetzt waren.

Als nun alle Kinder ihre Diploma erhalten hatten, gab es Essen und „gaseosa“ (Softdrink) für sie. Viele Eltern und auch Kinder wollten Fotos mit Alina und mir, vor allem Alina ist mit ihren langen, hellblonden Haare aufgefallen und war ein beliebtes Fotomodell. Alina arbeitet gar nicht in der Vorschule und kennt daher auch fast keine Leute dort, trotzdem wollten viele sie auf ihren Erinnerungsfotos mit drauf haben. Hier fühlt man sich merkwürdigerweise wieder einmal auf sein Äußeres, also die europäischen Wurzeln, reduziert.

Alles in allem war es ein sehr gelungenes Event für Schulleitung sowie für die Kinder und ihre Familien. Die Vorschule war an diesem Tag sehr voll und man sah nur strahlende Kindergesichter, die Atmosphäre hat mir sehr gut gefallen. Schade fand ich, dass ich manche dieser Kinder nicht mehr sehen werde, weil einige zur ersten Klasse auf andere Schulen wechseln werden.

Nachdem die Kinder nun endgültig in ihre Ferien entlassen wurden, war es nun die Aufgabe der Lehrerinnen, die Kinder der umliegenden „barrios“ (Viertel) zu prematrikulieren, also von Haus zu Haus zu gehen und „Werbung“ für die Vorschule zu machen. Das Ematrikulieren selber müssen die Eltern in der Vorschule Mitte bis Ende Januar erledigen.

Die „prematricula“ kann man sich so vorstellen, dass die Lehrerinnen in Gruppen von zwei bis drei Personen den Vormittag mit Heft und Stift bewaffnet durch die ihnen zugeteilten Gebiete laufen, an fast jeder Tür klopfen und fragen, ob Kinder im Vorschulalter in diesem Haus wohnen. Falls ja, werden die Namen, Alter und Adresse des Kindes und der Eltern, beziehungsweise der Sorgeberechtigten, notiert.



Mädchen des barrios „Theodor López“, das nächstes Jahr das Preescolar Montessori besuchen wird

Dieses Jahr war die „prematricula“ leider nur einen Vormittag, da die Lehrerinnen schnell gearbeitet haben und das gesamte Einzugsgebiet in wenigen Stunden durchkämmt hatten. Ich selbst bin mit Fani, einer der Lehrerinnen der ersten Klasse, durch das Viertel „Theodor López“ gelaufen. Einige Eltern haben wir auf der Straße angesprochen, viele in ihren Häusern und einige wenige haben uns gesagt, sie hätten keine Kinder in dem Alter, obwohl man von weiter hinten im Haus deutlich Kinderstimmen hören konnte. Gerade diesen Eltern war es anzumerken, dass sie die Türe lieber erst gar nicht geöffnet hätten. Fani, welche in solchen Fällen gerne zu viel als zu wenig klopft und laut „buenas“ (Abkürzung von „buenas tardes“ Guten Tag) ruft, jedoch meinte, man müsse hartnäckig bleiben. Es gäbe durchaus Eltern, die ihre Kinder lieber zu Hause haben, als sie in die Schule zu schicken. Hier finde ich, hat sie durchaus Recht.

Ich fand es erstaunlich, wie unterschiedlich die Menschen in nur einem „barrio“ wohnen. Hier reißen sich Holz- und Lehmhütten mit Holzlattenzäunen an erst neu erbaute Häuser aus Stein mit an eine Festung erinnernde Umzäunung aus in eine Zementbasis eingelassene Metallstäbe. Fani erklärte mir, dass meist ein Mitglied der Familie aus den wohlhabenderen Familien zum Arbeiten nach Spanien emigriert sei. Dies seien wohl meist die Mütter, die für mehrere Jahre am Stück als Haushälterin Übersee arbeiten und ihren Familien hier Geld schicken.

In einem solchen Haus in dem wir ein sechsjähriges Mädchen angetroffen haben, erzählte uns die sorgerechtigste Tante, dass die Mutter des Mädchens drei Monate nach dessen Geburt nach Spanien ausgewandert sei, um zu arbeiten, und immer noch dort ist.

Diese Häuser stehen in derselben Straße im barrio „Theodor López“. Es ist glaube ich klar zu sehen, welche Familie einen Angehörigen hat, der in Spanien arbeitet und seiner nicaraguanischen Familie Geld schickt.



Hausfront



Küche

Anschließend fand die „evaluación“ statt. Hierbei konnte ich leider auch nur sehr wenig helfen, weil es darum ging, die Arbeit des gesamten Jahres zu bewerten und genauestens in Tabellen einzutragen. Ich habe die meisten Tabellen gemacht und konnte mich ab und zu einbringen und weiterhelfen, zum Beispiel wenn die Lehrerinnen nicht mehr wussten, wie oft die Eltern im letzten halben Jahr das Unkraut vom Schulgelände beseitigt haben. Das hatte ich noch relativ gut im Gedächtnis, weil es sich hierbei um zwei Mal handelte. Bei dem Rest war ich leider überfragt. Doch nach wenigen Tagen hatten die Lehrerinnen des Preescolars dies auch gemeistert und konnten nun auch in ihre Ferien starten.

Die zweite Hälfte des Dezembers habe ich ganztags mit Alina in der Bibliothek gearbeitet.

Bibliothek „Las Abejitas“

In der letzten Woche, die die Bibliothek dieses Jahr geöffnet war, sind leider kaum Kinder gekommen. Dies sei jedoch in den Ferien jedes Jahr so. Die Kinder fahren Verwandte in anderen Städten besuchen oder blieben ganz einfach den ganzen Tag zu Hause und genießen ihre Ferien vor dem Fernseher oder Sonstigem.

Aura Estela, die neue Direktorin INPRHUs und Nachfolgerin Doña Marthas, hatte beschlossen, die Bibliothek vom 16.12.13 bis 7.1.14 zu schließen, damit alle genug Urlaub hatten, um frisch ins neue Jahr starten zu können. Dies hat sie leider erst eine Woche davor bekannt gegeben, weswegen Alina und ich unsere Pläne kurzfristig umstrukturieren mussten. Dies war auch der Grund, warum wir nicht erst im Januar Kaffeepflücken gegangen sind.

In der letzten Woche, die die Bibliothek dieses Jahr geöffnet war, sind leider kaum Kinder gekommen. Dies sei jedoch in den Ferien jedes Jahr so. Die Kinder fahren Verwandte in anderen Städten besuchen oder blieben ganz einfach den ganzen Tag zu Hause und genießen ihre Ferien vor dem Fernseher oder Sonstigem.

Nelsy hat in den letzten Wochen für die Kinder einen „pulsera“-Intensivkurs (Armbänderknüpfen) angeboten. Vormittags und nachmittags für jeweils zwei Stunden hatten die Kinder die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten mit den verschiedenen Knüpfetechniken zu verbessern.

Da, wie schon gesagt, in den Ferien nicht viele Kinder ihren Weg in die Bibliothek gefunden haben, hat Nelsy den Pulserakurs alleine geschafft, wodurch Alina und ich anfangen konnten, die Bücher zu sortieren.

Bei unserem Besuch in der Stadtbibliothek letzten Monat haben wir gesehen, dass diese ihre Bücher digital registriert, um so die Suchvorgänge zu erleichtern. Dies wollen wir nun auch, soweit wir es schaffen, in „Las Abejitas“ einführen. Wir haben mal erfragt, nach welchen Kriterien die Bücher geordnet sind. Als wir daraufhin die Antwort bekamen, die Kinderbücher wären zum größten Teil nach Farben sortiert, haben wir beschlossen, dieses Projekt während unseres Freiwilligenjahres anzugehen. Wie es aussieht, müssen die nächsten Freiwilligen dies jedoch zu Ende führen. Juve hat Großes geplant für die langen Ferien nächsten Jahres. Wir werden die Bücher rund 5500 Bücher wohl grob ordnen und kategorisch kennzeichnen. Das Re-codieren, digital registrieren und die Buchrücken bekleben wird dann wohl die Arbeit unserer Nachfolger.

Einen gesamten Tag war die Bibliothek zudem noch geschlossen, weil alle Mitarbeiter INPRHUs und dessen Projekten, die mit Doña Martha zusammen gearbeitet hatten, an einem „taller“, einem Seminar zur „Trauerbewältigung über den Tod Doña Marthas“ teilgenommen haben. Hierzu kamen internationale Psychologen, um mit den Mitarbeitern Gespräche zu führen, Gruppendynamiken durchzuführen und den Teamgeist zu stärken.

Alina und ich haben hieran nicht teilgenommen, da wir Doña Martha nicht gut genug kennen lernen konnten, Alina ist erst nach ihrem Tod angereist und ich habe sie etwa zwei Wochen gekannt. An diesem Tag haben Alina und ich alleine und in Ruhe in der Bibliothek an unseren Projekten weiterarbeiten können. Es hat allen Teilnehmern sehr gut gefallen und viele haben sich öfters solche Seminare gewünscht.

Eigentlich wollten wir im Dezember unbedingt ein Weihnachtsfest in der Bibliothek veranstalten, jedoch kam es leider nicht mehr dazu. Es war geplant, dieses am 22.12. zu feiern, allerdings war die Bibliothek zu dem Zeitpunkt offiziell für Besucher bereits geschlossen. Der letzte Tag, an dem wir dies hätten kurzfristig durchführen können, fand vormittags im Park ein großes Weihnachtsfestival statt, zu dem alle Casitas eingeladen worden waren. Wenn die Lehrerinnen der Casitas mit den Kindern vormittags dort hingehen, werden sie sicher nicht nachmittags in der Bibliothek auftauchen. Deswegen musste die Weihnachtsfeier der Bibliothek dieses Jahr leider ausfallen.

Der Zirkus hatte allerdings einen Auftritt abends auf dieser Weihnachtsferia. Die Jungs hatten verschiedene Nummern mit Diabolos, Devil Sticks, mehrere Jongliernummern und sogar eine Fakir-Vorführung einstudiert. Die Präsentation ist gut gelungen, das Publikum war groß und hat am Ende begeistert geklatscht.

Alina und ich haben vor der Jahreswende an den restlichen Tagen an der lebensgroßen Pappmaché-Kuh, die wir aufgrund fehlenden Materials nicht beenden konnten und immer noch nicht können, weitergearbeitet. Mittlerweile hat sie ein wenig mehr Form angenommen und sieht schon richtig wie eine, noch unbemalte, Kuh aus.

Das Problem mit diesem Projekt ist, dass man es schlecht bearbeiten kann, wenn Kinder in der Bibliothek sind. Wir haben es schon mehrmals versucht, mit ihnen weiterzuarbeiten, jedoch langweilen sich die Kinder nach zwei oder drei angeklebten Zeitungsstücken schnell, da dies eher monotone Arbeit ist und sie es erstaunlicherweise teils eklig finden, ihre Finger mit Kleber „schmutzig“ zu machen. Weil die Kuh so groß ist, kommen die meisten Kinder nicht oben, also an den Kopf oder den Rücken, sondern könnten nur den Bauch bekleben. Auch das fanden sie nicht sonderlich spannend. Bestimmt können sie uns beim Anmalen behilflich sein.

In den Ferien macht der Zirkus meist mehrere Ausflüge mit den Mitgliedern in umliegende Gemeinden. So auch dieses Jahr. Einmal haben wir einen Ausflug nach Dipilto gemacht. Als Erstes wurde die „virgen“, eine katholische Pilgerstätte, besucht. Anschließend sind wir auf einem Feld Fußballspielen gewesen und abschließend zur Abkühlung an einem Wasserfall des Río Dipilto baden gegangen. Insbesondere die Jungs hatten sehr viel Spaß im Fluss. Obwohl ich keine Badesachen dabei hatte, da die ganze Flussaktion sehr spontan war, hatte auch ich meinen Spaß, den Anderen zuzusehen. Das Wasser muss für nicaraguanische Verhältnisse recht kühl gewesen sein, denn die Jungs haben teils gefroren und sind mit blauen Lippen aus dem Wasser gekommen.



Die Jungs und Alina beim Fußballspielen in Dipilto

Der zweite Ausflug ging zum Cañon de Somoto, ein wunderschönes Naturreservat in der Nähe Somotos (etwa 45 Minuten südwestlich Ocotals). Dies war ein größerer Ausflug, da wir über Nacht dort campen wollten. Also mussten wir Essen und Getränke für alle sowie Decken zum Schlafen mitnehmen. Gottseidank ist es in Nicaragua nachts nicht besonders kalt, da reichen ein, zwei Decken zum Schlafen. Zum Glück muss man kein Zelt, Isomatte und Schlafsack wie in Deutschland mitnehmen, wenn man denn im „Winter“ im Freien schlafen will.

Nach etwa einstündiger Busfahrt und zweistündigem Fußmarsch über steiniges Terrain und dem zweimaligen Überqueren des Flusses, hatten wir unser Ziel erreicht.

In dem Naturreservat ist alles sehr naturbelassen, das heißt wenn man zum Cañon kommen will, muss man über nasse, rutschige Steine hüpfend den Fluss überqueren. Alina und ich wurden teilweise belächelt, als wir uns die Schuhe dazu ausgezogen haben. Manche unserer Freunde die mit waren, haben es tatsächlich geschafft, die etwa 30 m zum anderen Ufer des Flusses nur auf trockenen Steinen zurückzulegen.

Unser Ziel war eine direkt am Fluss gelegene kleine Wiese, direkt vor dem Abschnitt des Cañons, den man aufgrund der Felsen nur noch beklettern konnte aber keine Fläche zum Schlafen gefunden hätte.

Manche von uns sind näher an die Quelle des Flusses geschwommen, manche sind zu Fuß über die Steine geklettert und andere sind vor unserem Lagerplatz im Wasser geblieben. Abends haben wir zusammen über einem Lagerfeuer gekocht und zusammen gegessen. Nachdem wir Morgen nach einem nur aus Reis bestehenden Frühstück noch ein letztes Mal baden waren, haben wir uns auch schon wieder auf die Heimreise begeben. Nach mehreren Stunden laufen, warten und Busfahren sind wir wieder heil in Ocotal angekommen.

Es war ein sehr schöner, ruhiger und entspannter Ausflug, der allen Beteiligten gut gefallen hat.



Ausflug mit dem Zirkus an den Cañon de Somoto

Heilig Abend und die Weihnachtsfeiertage haben wir teils mit unseren Familien, jedoch zum größten Teil zusammen mit unseren Freunden verbracht. Am 24. Dezember laufen alle, die es sich irgendwie leisten können, in neuer, schicker Kleidung durch die Straßen. Uns wurde gesagt, dass viele Leute speziell für Heilig Abend sparen, um sich neue Kleidung kaufen zu können.

Alina und ich haben an diesem Tag Weihnachtskekse bei ihr gebacken, die wir später mit unseren Freunden gegessen haben. Mit der Familie wurde erst sehr spät gegessen, bei mir zum Beispiel gab es erst um halb elf abends Essen. Ein wenig wurde ich an Deutschland erinnert, denn es gab unter anderem Kartoffelsalat mit Apfelstückchen und sauren Gurken. Beschenkt werden auch eigentlich nur die Kinder wohlhabender Familien. Unter Freunden oder seinen Eltern schenkt man sich in Nicaragua eher selten Etwas.

Heilig Abend erinnerte mich eher an ein vorgezogenes Sylvester, da traditionell in der ganzen Stadt von abends bis in die Morgenstunden Böller gezündet wurden. Dies war für mich sehr ungewohnt, da ich bisher die familiäre, ruhige Atmosphäre vor dem Kamin und dem Weihnachtsbaum mit dem Geschenkeauspacken gewohnt war.

Sylvester lief eigentlich genauso ab, wie Heilig Abend. Alle waren wieder schick angezogen, erst spät abends wurde gegessen und danach ziehen die „jungen Leute“ mit ihren Freunden durch die Straßen oder man bleibt mit seiner Familie vor dem Haus. Auf Alina und mich traf das Erste zu. Um das neue Jahr zu begrüßen wurden allerdings viel mehr Böller und diesmal auch vereinzelt Feuerwerke gezündet. Mit unseren Freunden zusammen haben wir Wunderkerzen gekauft und diese um Mitternacht angezündet.

Um mehr oder weniger Punkt zwölf werden zudem die „viejos“ („Alten“) angezündet. Hierbei handelt es sich um eine Piñata-ähnliche mit Schwarzpulver gefüllte Puppe, die symbolisch das alte Jahr verkörpert und pünktlich zur Jahreswende in die Luft gejagt werden um „frisch“ ins neue Jahr starten zu können.

Für das neue Jahr haben Alina und ich uns viel vorgenommen für die Bibliothek. Wir wollen unter anderem die Bücher sortieren und in eine sinnvolle Reihenfolge bringen, nach Möglichkeit ein „serigrafía“-Projekt (T-Shirts bedrucken) starten, die Ordnung in der Bibliothek, vor allem die Dekorationen erneuern und endlich die Kuh fertig stellen.

Ich freue mich schon wieder sehr darauf, in der Vorschule zu arbeiten. Dieses Jahr haben 17 der 35 Kinder „meiner“ Vorschulklasse erfolgreich ihr Diploma erhalten und weiter in die erste Klasse versetzt. Dies bedeutet, dass nächstes Jahr viele neue Kinder in den „Salon Amarillo“ kommen werden. Viele Kinder werde ich aber auch schon kennen und kann ihnen dabei zusehen, wie sie immer mehr lernen und auch schon die ersten Wörter und Sätze lesen und schreiben können, wenn ich mich im Juli verabschieden muss.

Auch auf den Anfang eines neuen Diplomados, der Fortbildung in der Montessori-Pädagogik für LehrerInnen, freue ich mich bereits. Diesmal werde ich nicht „die Neue“ sein, sondern es wird ein ganz neuer Kurs aus Frauen und diesmal auch Männern sein, die sich untereinander noch nicht kennen. Auch eine Schweizer Sonderpädagogin, die für drei Jahre in „Los Pipitos“ arbeitet, möchte an dem kommenden Diplomado-Kurs teilnehmen. Auf diese bunt durchmischte Gruppe bin ich sehr gespannt.

Anfang Januar werde ich die Hälfte meines Jahres um haben, dann fehlen noch sechs Monate bis ich mich auf der Heimreise befinde. Es ist wirklich Wahnsinn, wie schnell die Zeit verfliegt. Der Halbzeit sehe ich mit gemischten Gefühlen entgegen. Auf der einen Seite werde ich dann schon bald wieder meine Familie und Freunde in Deutschland wieder sehen, auf der anderen Seite neigt sich mein Jahr im wunderschönen Nicaragua mehr dem Ende als dem Anfang zu. Bis dahin fehlen aber noch sechs lange Monate, die ich in vollen Zügen genießen will und möglichst produktiv gestalten möchte.

Liebe Grüße aus Ocotal
Rosanna